

Der Vagabund

Klasse 9b des Johann-Rist-Gymnasiums

Ein Beitrag zum Schülerwettbewerb zur politischen Bildung

30. November 2015

In eigener Sache

Die vorliegende Ausgabe von „Der Vagabund“ ist eine einmalige Ausgabe, in der die Klasse 9b über Obdach- und Wohnungslose in Hamburg und Wedel berichtet. Interviews mit Obdachlosen am Bahnhof Altona, mit der Chefredakteurin von Hinz&Kunzt, mit Herrn Neufeind von der Stadt Wedel sowie Mitarbeitern der Wedeler Tafel bilden die Grundlage für die Artikel und Reportagen.

Der Titel dieser Zeitung geht auf die 1927 gegründete Zeitschrift *der Vagabunden*, die zunächst „Der Kunde“ und später „Der Vagabund“ hieß, zurück.

Obdachlosenstatistiken

Hamburg. - Die Behörde für Soziales der Freien und Hansestadt Hamburg veröffentlichte 2009 eine Untersuchung über die Obdachlosen in Hamburg. Die Behörde zählte ca. 1030 registrierte Obdachlose, welche weder Wohnsitz, noch Schlafplatz haben. Auf der Straße komme es oft zu Sucht oder Gewalt, so sei es nahezu unmöglich, einen neuen Wohnungs- bzw. Arbeitsplatz zu finden. Durch Umfragen ergab sich:

- 22,2% der Hamburger Obdachlosen sind Frauen
- 12,4% sind unter 25 Jahre alt
- Die durchschnittliche Zeit auf der Straße beträgt 58,1 Monate
- 26,6% sind Ausländer
- 35,2% sind nicht kranken-versichert
- 82,3% haben ein Einkommen

Die meisten Menschen auf der Straße bitten Passanten um Spenden, um sich von dem Geld versorgen zu können, doch einige Obdachlose beschaffen sich ihr Geld auch durch Kriminalität, wie Diebstahl und Drogenhandel. So kann ein Leben auf der Straße schwere Folgen haben.

Wedeler Tafel

Wedel. - Die Wedeler Tafel wurde im September 2007 gegründet. Anfangs waren dort 68 Kunden angemeldet, heute gibt es schon über 600 Flüchtlinge, Wohnungslose und Hartz IV Empfänger, welche im Jahr 6€ pro Person zahlen, um wöchentlich Essen zu erhalten. Die Wedeler Tafel hat ca. 90 ehrenamtliche Mitarbeiter.

Die Lebensmittel erhält die Wedeler Tafel von Supermärkten und Bäckereien, wo sie das Restessen vor der Vernichtung bewahrt. Außerdem unterstützt die Wedeler Tafel nicht nur die Bedürftigen, sondern dient auch als wichtiger sozialer Treffpunkt.

Die Wedeler Tafel bietet auch Schülerpraktika an.

„Gebt euch nicht mit diesem Penner ab“

Obdachlose am Bahnhof Hamburg-Altona im Interview

Er sitzt in einem rotem Tuch eingehüllt vor einem Drogeriemarkt. Weil wir uns sehr unsicher sind und keine Ahnung haben, wie Obdachlose auf ein solches Gespräch reagieren würden, beobachteten wir ihn zunächst eine Weile. Als ihn eine freundlich aussehende Frau anspricht, sehen wir ihm sofort an, dass man offen mit ihm reden kann. Daraufhin gehen zwei von uns zu ihm, begrüßen ihn und fragen ihn nach seinem Befinden. Der junge Mann heißt Ferdinand, ein freiwilliger Obdachloser. Nach seinem Schulabschluss beschloss er, „ein Jahr lang als Mönch auf der Straße zu leben“. Nachts schläft er auf einer Isomatte in der Umgebung des Bahnhofs Hamburg-Altona. Seine Decken, die er in einem Einkaufs-



Levi mit Ferdinand am Bahnhof Hamburg-Altona

wagen aufbewahrt, halten ihn warm. In diesem Wagen bewahrt er seinen ganzen Besitz auf, sowie z.B. Lebensmittel und Klamotten. „Das alles wurde mir geschenkt“, erzählt Ferdinand. Es scheint ihm wichtig zu sein, das festzustellen. Ferdinand antwortet überraschend offen auf unsere Fragen. Er zeigt uns sein gesamtes Erspartes, das er in einer Socke verwahrt. Wir schätzten es auf ungefähr 30€, wovon er sich Essen und Trinken kauft.

Freunde unter Obdachlosen? „Mittlerweile nicht mehr. Es sind mir zu viele Drogensüchtige, aber ich versuche das Drogenproblem hier am Bahnhof zu regeln. Die Polizei macht ja sowieso nichts dagegen. Früher habe ich mich öfters mit anderen Obdachlosen geprügelt, doch heute schlage ich mich nur noch zur Verteidigung.“ Unsere anfängliche Unsicherheit ist gerade gewichen, als zwei ca. 25 jährige Männer vorbeikommen. Sie sind gut gekleidet und ihrem Akzent nach scheinen sie aus Russland zu kommen. Als sie uns mit dem

Obdachlosen reden sehen, fangen sie an, Ferdinand zu beleidigen. „Gebt euch nicht mit diesem Penner ab!“ „Der kifft doch sowieso nur!“ In diesem Augenblick bekommen wir es mit der Angst zu tun, denn diese aggressiven Männer wollen uns nicht schützen, sie fühlen sich lediglich stärker und übergeordnet Ferdinand gegenüber. Dieser bleibt aber ganz ruhig und ignoriert die beiden. Doch als sie sogar kurz bedrohlich auf uns zukommen ruft er plötzlich laut: „Haut ab!“ Daraufhin gehen die beiden Männer schimpfend weiter. Geschockt von dieser erschreckenden Situation, fahren wir mit unserem Gespräch fort.

Der nächste Obdachlose, Joachim, sitzt auf einem Hocker zwischen einer Ladenzeile und einer Straßenunderführung. Neben ihm liegen ein Schlafsack und ein Rucksack. In einem Pappbecher sammelt er Geld. Als wir mit ihm sprechen, wirkt er jedoch nicht sehr erfreut. Er schaut uns mit ernstem, kaltem Blick an. Wir vermuten, dass dieser Blick und seine

Verschlossenheit von seiner Straßen-Erfahrung kommt.

Joachims bisheriges Leben ist für uns unvorstellbar. Er erzählt uns, dass er seit 1986 obdachlos sei. Mit bereits 18 Jahren floh er aus dem Jugendheim, in dem er aufgewachsen war. Seitdem reist er ohne Unterkunft durch ganz Deutschland, was er mit gespendetem Geld finanziert. Joachim meint, er schlafe nicht in Obdachlosen-Unterkünften, somit habe er nichts von der Flüchtlingswelle gemerkt, die sich hauptsächlich in den Notunterkünften bemerkbar mache. Als letztes fragten wir ihn, ob er Kontakt zu anderen Obdachlosen habe und ob es oft Streitigkeiten gäbe. „Kontakt habe ich schon, aber streiten tun wir uns eigentlich nie.“

Auf unserem Weg nach Hause sehen wir noch einige am Bahnhof liegende Obdachlose. Zurück in Wedel wird uns der Kontrast von unserem Leben zu dem der Obdach- und Wohnungslosen erst richtig bewusst.

Welche Hilfe gibt es in Wedel?

Wedel. - In Wedel gibt es 10 Notunterkünfte mit insgesamt 245 Plätzen, die auf das ganze Stadtgebiet verteilt sind. Dort wohnen sowohl Asylbewerber, als auch Obdachlose. Ihnen steht eine 8m² Wohnung mit den notwendigsten Möbeln zur Verfügung. Doch sie müssen selber für Lebensmittel und medizinische bzw. therapeutische Hilfe sorgen. Da die 10 Notunterkünfte überwiegend durch den Flüchtlingsstrom belegt sind, stellt die Stadt Wedel auch von ihr angemietete Wohnungen zur Verfügung.

Herr Neufeind vom Fachdienst Soziales der Stadt Wedel ist für die Unterbringung der Obdachlosen und der Asylbewerber zuständig. Außerdem ist er bei Zwangs-

räumungen immer anwesend, um den Bedürftigen eine Möglichkeit der Unterbringung zu bieten. Es ist ihm wichtig festzustellen: „Keiner muss vom Gesetz her auf der Straße leben.“

Die Hauptursachen, die zur Obdachlosigkeit führen, sind Trennungen, wie schon erwähnte Zwangsräumungen und bei Jugendlichen Konflikte mit den Eltern. Das Jugendamt sucht für Jugendliche unter 18 Jahren einen geeigneten Wohnort. Diese Jugendlichen werden nicht zu den Obdachlosen gezählt.

Große Hilfe bietet unter anderem die AWO, die in Wedel für Minderjährige sorgt. Eine andere bedeutsame Hilfe ist die Wedeler Tafel.

Gründe für Obdachlosigkeit

Wedel -Es kann sehr schnell und ohne Vorwarnung passieren, dass man auf der Straße landet. Dies kann folgende Gründe haben:

Zwangsräumung wegen Mietschulden, Schicksalsschläge (z.B. Scheidung, Tod eines Angehörigen), Arbeitslosigkeit wegen fehlender Schulbildung oder unvollständiger Berufsbildung, Wenig sozialer Kontakt (z.B. nach Gefängnis-aufenthalt, Psychische Krankheit, Flucht vor Gewalt und Konflikt (bei Jugendlichen).

Ein Hauptgrund dafür, dass Menschen keine Wohnung haben bzw. finden ist aber, dass es zu wenige günstige Wohnungen gibt. Deshalb müssen viel mehr Sozialwohnungen gebaut werden!



© Alina Schröder (9b)

Wegschauenskultur in Deutschland ?

Der Focus berichtet über unglaubliche Äußerungen eines Soldaten

Salzburg - „Größere Probleme haben wir hier mit den Obdachlosen“, so hieß es in einem Artikel des Magazins Focus, in dem ein junger Soldat berichtete, wie die Lebensumstände in dem Auffanglager, am Salzburger Bahnhof (Österreich), für die Flüchtlinge aussehen.

„Doch das größte Problem sind die Obdachlosen, die sich immer wieder in die Essensschlangen

schmuggeln, um das Essen zu stehlen. Schon mehrmals mussten Beamte eingreifen, um Auseinandersetzungen zu vermeiden.“

Die offensichtliche Diskriminierung von leidenden Menschen zeigt, dass es noch genug konservativ denkende Personen gibt, die kein Mitgefühl besitzen. Obdachlose sind genauso bedürftig wie Flüchtlinge.

Hinz&Kunzt
DAS HAMBURGER STRASSEN MAGAZIN

Hilfe für Obdachlose seit 1993

Hamburg. Hinz&Kunzt ist eine Selbsthilfeorganisation in Hamburg, welche Stephan Reimers gründete. Die Idee kam ihm bei einem Besuch in England, wo er einen Obdachlosen beim Verkauf der Zeitung „The Big Issue“ sah.

Die Erstauflage der Hinz&Kunzt Zeitung erschien am 6. November 1993 und war mit 30.000 Exemplaren nach 10 Tagen ausverkauft. Seit Gründung der Organisation wurden bis 2014 fast 6000 Verkaufsausweise ausgestellt. Hinz&Kunzt bietet über 525

Obdach- und Wohnungslosen eine Arbeitsstelle und einen Weg, wieder mit anderen Menschen in Kontakt treten zu können. Das Unternehmen hat mittlerweile 26 Mitarbeiter, 11 davon sind ehemalige Obdachlose.

Innerhalb von 20 Jahren wurden mehr als 17,5 Millionen Auflagen verkauft. Etwa 1.000 Menschen nutzen Hinz&Kunzt als Postadresse und trinken dort den kostenlosen Kaffee. Ebenso kann man die Sozialarbeiter in Anspruch nehmen, um z.B. eine Entziehungskur zu planen.

Auf Augenhöhe

Interview mit Birgit Müller, Chefredakteurin von Hinz&Kunzt

Hamburg. - „Aus Problemen wird Freundschaft“, das nannte uns Hinz&Kunzts Chefredakteurin Birgit Müller in einem Interview als Vorgehensweise ihres Verlags.

„Wie stellen sie Kontakt zu den Obdachlosen her?“

„Obdachlose kommen direkt zu uns oder werden von Verkäufern mitgebracht. Pro Zeitschrift bezahlen die Verkäufer 1,10 Euro, um sie dann für 2,20 Euro zu verkaufen. Beim Eintritt ins Unternehmen bekommen die Händler 10 Magazine geschenkt“

„Wie finanziert sich das Unternehmen?“

„Etwa 50 Prozent durch Spenden und den Rest durch Zeitungsverkauf und Organisation wie z.B. Stadtrundgänge. Unser größtes Ziel ist das Verständnis der Gesellschaft

gegenüber Obdachlosen. Deswegen haben wir Regeln aufgestellt, an welche sich die Verkäufer halten müssen, da Obdachlose sich oft nicht richtig verhalten und dadurch negativ auffallen.“

„Inwiefern unterscheidet sich die Hinz&Kunzt Zeitschrift von anderen?“

„Im Gegensatz zu anderen Verlagen berichtet Hinz&Kunzt nicht nur über Probleme, sondern sucht auch direkt nach einer Lösung. Durch den Verkauf unserer Magazine, bieten wir einen Weg aus der Wohnungs- und Obdachlosigkeit. Außerdem stehen die Verkäufer wieder auf Augenhöhe mit den anderen Menschen, indem sie, statt zu betteln, etwas wiedergeben können. Dadurch gewinnen sie wieder Selbstvertrauen.“

„Wenn das Leben dir Zitronen schenkt, mach Limonade draus.“

Stadtrundgang „Nebenschauplätze“, geführt von Hinz&Kunzt

„Wer zuerst kommt, mahlt zuerst.“ Mit diesem Satz erklärt Harald, ein ehemaliger Obdachloser, die Strategie des Stützpunktes vom Caritas-Verband. Harald und Chris führen unsere Klasse durch Hamburg, um uns Anlaufstellen für Obdach- und Wohnungslose vorzustellen. Sie erzählen uns von den 24 Schließfächern vom Caritas-Verband, wo man Schlafsäcke,

Wohnungs- oder Obdachlosen besucht wird, sondern auch von Drogenabhängigen zur Konsumierung von Rauschmitteln benutzt wird. Dies wird von Polizisten beaufsichtigt, damit die Szene unter Kontrolle bleibt.

Außerdem gibt es Organisationen, wie das Herz-As, die den Obdachlosen im Winter ein Bett zur Verfügung stellen. Von den 250



Harald und Chris vor dem Herz-As in Hamburg

Isomatten und das nötige Gepäck unterbringen kann. Die Öffnungszeiten sind von 7.00 Uhr bis 9.00 Uhr und man kann sich dort im Winter aufwärmen und kostenfrei die Toilette benutzen. Kaffee und Tee sind auch umsonst, doch das Frühstück muss selbst mitgebracht werden. Gegenüber dem Stützpunkt liegt die Schwerpunktpraxis des Caritas-Verbandes, wo ausschließlich Obdach- und Wohnungslose behandelt werden. Sie fühlen sich dort wohler, da die Ärzte sich nicht von dem Geruch gestört fühlen und die Hunde der Patienten ihre Besitzer durch die Scheibe sehen können.

Andere Aufenthaltsorte sind zum Beispiel die Bücherhalle, in der sie sich im Winter mehrere Stunden aufwärmen können und das Drob-Inn, welches nicht nur von

verfügbaren Plätzen werden täglich 180 genutzt und ca. 1.000 Obdachlose in Hamburg benutzen das Herz-As als Postadresse. Man kann dort auch Mahlzeiten für 1,50€ und zwei Mal im Jahr einen Schlafsack für 10€ kaufen. Duschen kann man dort, ohne etwas zu bezahlen, und es wird einem gezeigt, wie man mit Geld am besten umgeht.

Harald, der Gruppenleiter unseres Stadtrundganges, erzählt viel über sein eigenes Leben und seine Vergangenheit als drogenabhängiger Obdachloser. Er kann sehr gut erklären, was er alles erlebt hat und wie das Gefühl, nicht beachtet zu werden, ist. Es ist spannend seinen Geschichten zuzuhören, und über das Leben eines Außenstehenden zu erfahren, auch wenn wir es uns nicht wirklich vorstellen können.

Kommentar

Durch die Teilnahme am Projekt „Hauptwohnsitz: Straße?!“ haben wir einiges über das Leben von Obdachlosen erfahren. Viele Menschen assoziieren mit Obdachlosen Wörter, wie Alkohol, Drogen, ungebildet, verwahrlost und dreckig. Doch unsere Meinung über Obdachlose hat sich nach interessanten Erfahrungen gravierend verändert.

„Der ist doch selber Schuld“. In unserer Klasse gab es unterschiedliche Meinungen zu dieser Aussage. Manche meinten, jeder könne über sein eigenes Leben bestimmen, als Obdachloser könne man mit ein wenig Mühe leicht wieder einen Job finden und ein für uns normales Leben aufbauen. Andere waren der festen Überzeugung, dass z.B. starke Schicksalsschläge kaum zu verkraften seien und dass man in dieser Hinsicht es nicht weit ohne Hilfe schaffe.

Doch nachdem wir einige Gespräche mit Obdachlosen geführt haben, sahen wir alle ein, dass es

nahezu unmöglich ist, aus dieser Krise wieder herauszukommen.

Unterschiedliche Geschichten von Obdachlosen verdeutlichten uns, dass es unglaublich schwer sein muss beispielsweise eine Scheidung oder einen Jobverlust zu verkraften. Wir können jetzt nachvollziehen, warum so viele der Obdach- bzw. Wohnungslosen zu Drogen und Alkohol greifen. Suchtprobleme treten meist erst auf der Straße auf, selten sind sie die Ursache.

Außerdem haben wir erfahren, dass Hunde, nicht wie wir zuvor dachten, zur Geldbeschaffung dienen. Hunde beschützen ihren Besitzer, sie sind ein Freund auf der Straße, denn sie interessieren es nicht, ob man obdachlos sei oder stinke.

So sind Obdachlose keine „kiffenden Penner“, häufig sind sie ganz normale, meist freundliche Menschen in Not. Wenn man seine Perspektive ändert und sich ein eigenes Bild macht, kann man als normaler Passant diesen Menschen, mit einer kleinen Spende oder einfach mit einem freundlichen Gespräch, sehr gut helfen.